



KOSMETIK FÜR KRANKENHAUSRÄUME

Ars Cosmetica

Manchmal wirkt Kosmetik Wunder, und das nicht nur am lebenden Objekt, sondern auch im Raum. Sie kostet nicht viel und zaubert, gezielt eingesetzt, Räume schön. Ihre Beziehung zur Gesundheit ist interessant. Als Ars Cosmetica war sie lange Zeit Bestandteil der Medizin. Und sie macht glücklich, wenn das Resultat gelungen ist.

Sie verspricht Attraktivitätssteigerung und mehr Aufenthaltsqualität für alle sowie ein besseres Image für das Haus. Kosmetik hat unschlagbaren Charme, weil sie relativ leicht in der Umsetzung ist: kein großer Aufwand, Krach und keine Beschwerden. Damit kann eine nötige Modernisierung hinausgezögert und Räume können an den Zeitgeist angepasst werden. Und ohne eine Riesenaktion zu starten, hat man sie erreicht: die Attraktivitätssteigerung per Instant-Make-up.

Dabei kommt als erstes Farbe ins Spiel. Schnell ist alles angemalt und wirkt völlig anders als vorher. Setzt man es in Kombination mit anderen Schachzügen gekonnt in Szene, ist der Wow-Effekt schnell erreicht. Leider kann aber auch das Gegenteil passieren. Dann lädt die Veränderung zum Davonlaufen ein. Das Gegenteil der Attraktivitätssteigerung ist erreicht. In dem Fall hilft nur Schadensbegrenzung.

Eine Farbe kann typischerweise auf der Wand erscheinen, Zargen werden lackiert und Oberflächen von Türen und Möbelstücken foliert. Anstriche, Lacke und Folien sind hier Standards, um drögen Räumen kostengünstig ohne viel Aufwand neues Leben einzuhauchen.

Die Haltbarkeit des Zaubers ist eine andere wichtige Komponente und ausschlaggebend für die Wahl des Materials. Lackschichten werden unansehnlich, wenn der Lack leicht abplatzt und die darunterliegende Kontrastfarbe zum Vorschein kommt. Oder die ausgewählte Folie hält keinem UV-Licht stand und verfärbt sich unansehnlich. Um solche Unansehnlichkeiten zu vermeiden, ist das Make-up mit Bedacht zu wählen. Die Kosmetik an sich existiert bereits seit

prähistorischer Zeit. Weiterhin ist sie historisch aus der Antike des alten Griechenlands, Ägyptens und Roms übermittelt. Im Mittelalter hingegen wurde die Kosmetik als heidnisch verdammt. Öle und Salben wurde jedoch akzeptiert. Im

Islam kamen wohlriechende Düfte zum Einsatz. Und in der Renaissance war die Kosmetik in Frankreich schwer in Mode. Man denke nur an die illustre Gesellschaft in Versailles, von wo aus sich der Begriff um 1850 nach Deutschland verbreitete. Kosmetik ist also beliebt und wandelt sich bis heute.

Und was neben der Kosmetik in der Form von „wie pimpt man die Optik“ noch Erstaunliches bewirkt, ist das Aufräumen. So bedeutet Kosmetik im Uf-sprung des altgriechischen Verbs nicht nur „ich schmücke“ und „ich ziere“, sondern auch „ich ordne“. Das Entfernen aufgeklebter Zettel, Poster und Hinweisen jeglicher Art zugunsten einer sauberen Informationstafel hilft. Auch ein Platz für Flyer, Broschüren und Co. bringt Ordnung, weitsichtig Nachfolgeexemplare berücksichtigt.

Auch das Entfernen vorgestriger Pflanzkübel mit meist bedauernswerten Sprösslingen dient dem Erscheinungsbild. Genauso wie die Abwesenheit hausbackener Blumentöpfe und auf das Wiedererblühen in mindestens sechs Monaten wartender kahler Orchideenstengel. Der Ersatz ästhetisch ansehnlich

cher Botanik ist ein Kann, kein Muss. Wenn es Pflanzen sein sollen, dann aber bitte mit Flair.

Einheitliche Rahmungen für Zertifikate aller Art eignen sich, um das Sammelsurium sauber zu fassen. Hier empfiehlt

„Pimp-up-Kosmetik im Raum bedeutet Aufhübschen und Aufräumen zugleich.“

SYLVIA LEYDECKER

sich das Anbringen von Bilderleisten, um die Wände auf Dauer nicht zu perforieren. Der Rausschmiss überflüssiger Teppiche aus den Eingangsbereichen punktet zudem auch als Sturzprophylaxe inklusive der Gestaltung mit Sauberlaufzone.

Egal, welche Details man kosmetisch aufhübscht – Eyecatcher wie ein Statement-Piece leiten den Blick. „Viel hilft viel“ garantiert nicht den Erfolg der Veränderung. Zu viel kann wie auf der Kirmes wirken. So sollte man das Ziel der Schönheit nicht aus dem Auge verlieren: Es geht um die Absicht, einen Raum in seiner Erscheinung entsprechend unserer Vorstellung von Schönheit zu erhalten, zu verbessern oder wiederherzustellen. „Die zu diesem Zweck eingesetzten Substanzen bezeichnet man als Kosmetika.“ Das sagt Wikipedia. Gut, dass es so etwas auch für Krankenhausräume gibt.

SYLVIA LEYDECKER

Innenarchitektin bdia AKG,
100% interior, Köln,
Kontakt: info@100interior.de,
www.100interior.de

